

Feature für SFB 1998  
Redaktion Barbara Entrup

Das Verhör des Lukullus - eine kameradschaftliche  
Diskussion mit dem Zentralkomitee

von Marianne Weil

**1. Radiomusik 1950**

**2. Lukullus-Oper-CD**

Leipziger Einspielung von Herbert Kegel 1966  
= Berlin Classics: BC 1073-2

**3. Historischer Originalton: Uraufführung**

der Lukullus-Oper: Mitschnitt vom 17.3.1951, DRA Berlin

**4. Historischer Originalton: Wilhelm Girnus:**

Referat über Formalismus vom 14.4.1951, DRA Berlin

**5. Experten und Zeitzeugen:**

- Hans Borgelt
- Stephan Hermlin,
- Joachim Lucchesi,
- Klaus Völker
- Manfred Wekwerth,

**Stimme 1: spricht Zitate + Dokumente**

**Stimme 2: erzählt, kommentiert, räsoniert**

Bei der Vorbereitung des Features habe ich die  
Dokumentation von Joachim Lucchesi benutzt: Das  
Verhör in der Oper, Berlin (BasisDruck Verlag) 1993

**Radiomusik**  
**Titelansage:**

**Stimme 2:**

Berlin 1950. Seit Oktober läutet auf dem Rathaus Schöneberg ein Geschenk des amerikanischen Volkes, die Freiheitsglocke mit dem eingravierten Freiheitsschwur. Auch in Ost-Berlin gibt es einen Schwur, der lautet: nie wieder Krieg gegen das große sowjetische Volk. Aus dem Radio kommen je nach Sektor russische Volkslieder oder amerikanische Boogie Woogies und überall, sektorenübergreifend, Tanzmusik, Operetten oder Schnulzen.

Bertolt Brecht sitzt in Weißensee in dem Häuschen, das die Weigel besorgt hat, von Freunden umgeben - Hanns Eisler, Caspar Neher, Wolfgang Langhoff, Paul Dessau, Ruth Berlau und vielen andern. Bestimmt erzählt er auch von München, wo er gerade die Mutter Courage inszeniert hat und wo er gerne öfter arbeiten würde. Seit wenigen Wochen hält er endlich den österreichischen Paß in der Hand, um den er sich so bemüht hat. Der macht ihn unabhängig von den zwei feindlichen Deutschländern.

Vielleicht diskutiert er auch über diesen Artikel, der in München erschienen ist und in dem steht, er, Bertolt Brecht, sei ein gefährlicher Kommunist und ein Anhänger des mörderischen Stalins und wenn das nicht so wäre, dann sollte er es doch zeigen. Heute müßte sich jeder entscheiden zwischen Ost und West. Genau das will Brecht nicht.

**Musik - Lukullus (Anfang)**

**Stimme 2:**

Bertolt Brecht und Paul Dessau haben eine Friedensoper geschrieben. Sie wollen etwas Neues machen. Sie wollen dabei sein, wenn ein anderes Deutschland aufgebaut wird. Im "Verhör des Lukullus" muß der römische Feldherr nach seinem Tod vor einem Gericht der Unterwelt seine Heldentaten rechtfertigen.

Für Paul Dessau ist es der erste große Wurf, mit dem er sich im Nachkriegs-Europa Gehör verschaffen will.

Die Oper ist bereits angenommen, Dessau hat vor den Ohren des Volksministeriums der DDR auf dem Klavier vorgespielt, der Intendant der Staatsoper, Ernst Legal, hat den berühmten Dirigenten Hermann Scherchen angeheuert. Nur die Frage der Valuta ist noch nicht ganz geklärt.

### O-Ton Lucchesi

Scherchen galt damals als einer der renommiertesten Dirigenten, die sich spezialisiert hatten auf zeitgenössische Musik, auf Uraufführungen und es blieb natürlich auch Ernst Legal, der Scherchen auch von früher kannte, auch Brecht und Scherchen kannten sich aus den 20er Jahren, Scherchen hatte beispielsweise den Lindbergh-Flug von Weill und Hindemith 1930 dirigiert auf einer Plattenaufnahme, und Legal fand diesen Dirigenten für geeignet, um diese komplizierte und ungewöhnliche Partitur dann umzusetzen.

### Stimme 2:

Scherchen schreibt an Legal:

### Stimme 1:

Verehrter Intendant und Freund,  
ich freue mich, daß alles in Ordnung ist, benötige nun aber schnellstens Dessaus Musik - er solle mir doch die Partitur schicken. Außerdem hätte ich gerne ein Textbuch.

Ich freue mich ungemein auf die zwei Wochen "Tag- und Nachtarbeit" mit Ihnen, Brecht und Dessau, denen ich meine herzlichsten Grüße sende.

### Stimme 2:

Gut daß Legal den Scherchen engagiert hat. Das weiß zwar noch niemand genau, wie gut das war, aber es war ein - vielleicht nur instiktiver - aber wirklich kluger Schachzug.

### Musik - Lukullus

### Stimme 2:

Mitten in die Vorbereitungen zum Lukullus platzt eine politische Bombe. In der "Täglichen Rundschau" erscheint am 19. November 1950 ein mit dem Namen "Orlow" gezeichneter Artikel.

**Stimme 1:**

In der Berliner Staatsoper wurde Michail Glinkas "Ruslan und Ludmilla" zum ersten Mal aufgeführt.

Die Berliner Staatsoper hat statt des strahlenden und lebensfrohen Volksmärchens ein Reich düsterer Schatten auf die Bühne gestellt und so Glinkas Oper verunstaltet. Die ganze Inszenierung trägt den Stempel der Dekadenz und Zersetzung.

Wir möchten in diesem Zusammenhang nicht politisch werden, aber objektiv kommt es bei dieser Regie so heraus, daß man in manchen Augenblicken der Aufführung sogar Motive beobachten kann, die nicht gerade für freundschaftliche Gefühle gegenüber dem großen russischen Volke zeugen.

Es wird Zeit, sich mit der Berliner Staatsoper zu beschäftigen und dort Ordnung zu schaffen. Es muß Schluß gemacht werden mit der Herrschaft der Schatten auf der Bühne der Berliner Staatsoper, mit der Verhöhnung der Zuschauer, der Sänger und der Orchestermitglieder durch eine Handvoll talentloser Mystiker und Formalisten, die sich in die Leitung eingeschlichen haben. Es muß Schluß gemacht werden mit der hoffnungslosen Rückständigkeit, die aus den meisten ihrer Inszenierungen spricht.

**Musik - Lukullus****O-Ton Lucchesi**

Orlow ist, soweit mir bekannt ein Pseudonym, ein Allerweltsname, unter dem sich verschiedene Personen, vielleicht nicht verborgen haben, aber geschrieben haben, die soweit ich es erfragen konnte zur Redaktion der "Täglichen Rundschau" gehörten. "Die Tägliche Rundschau" war ja eine Zeitschrift der Sowjetischen Militäradministration, und der Name Orlow zeigte eben an, hier haben wir eine halboffizielle Mitteilung.

**O-Ton Wekwerth**

Brecht hat sich nicht danach gerichtet, wir jungen Leute fanden den damals unmöglich, wir haben gelacht, das war wahrscheinlich falsch. Viele Theaterleiter in Berlin kriegten natürlich einen Schreck, überprüften die Spielpläne, ob sie auch unter diese Rubrik Formalismus fallen, da hat es absurde und komische Dinge gegeben.

**O-Ton Hermlin**

Semjonow hat selbst geschrieben, übrigens ein erzgescheiter Mensch, sehr gescheit und gewissenlos. Er hatte seine Anweisungen von Moskau, und in Moskau herrschte bekanntlicherweise unter der Schirmherrschaft von Shdanow, von dem Oberdirigenten für alle Fragen der Kunst und

Ästhetik einfach bestimmte Ansichten, das war ja eine sehr verwickelte Geschichte, auch sehr kompliziert.

### Musik - Lukullus

#### O-Ton Wekwerth

Die sprachen ja immer im Namen des Volks, das ist nicht volkstümlich, im Grunde ist das alles Unsinn, man versteht das absolut nicht allein, man muß wissen, die geriet in diese Periode der Formalismus-Diskussion in der Sowjetunion und die schwappte dann zu uns über, und dahinein geriet der Lukullus, das war nicht selbstbestimmt, das war fremdbestimmt, und nach meiner Meinung kam das einigen Kulturfunktionären sehr gelegen, jetzt konnten sie auch eine Oper auf den Opferaltar sozusagen bringen.

### Musik - Lukullus

#### Stimme 2:

Am 28. November, also eine gute Woche nach dem Orlow-Artikel schreibt Scherchen an Legal:

#### Stimme 1:

Ich habe immer noch keinen Kontrakt, obwohl wir uns gegenseitig Ihr Telegramm bestätigt haben. Nun sollte ich aber bald die Partitur erhalten.

#### Stimme 2:

Ob er den Berliner Artikel gelesen hat?  
 Weiß Scherchen überhaupt, was "Orlow" bedeutet?  
 Weiß das überhaupt einer außerhalb der DDR?  
 Und dann auch noch dieser Titel! "Das Reich der Schatten auf der Bühne" - welche Oper meinen die eigentlich? Die von Glinka oder Lukullus?

### Musik - Lukullus

Der Artikel hat Folgen. Obwohl das Ministerium für Volksbildung mit Paul Wandel an der Spitze die Oper bereits im April genehmigt hat, verlangt es plötzlich am 28. Dezember, zwischen den Jahren, noch einmal die Partitur zu sehen.

#### Stimme 1:

Wir bitten uns zur kurzen Einsichtnahme Partitur und Klavierauszug der Oper "Das Verhör des Lukullus" von Brecht-Dessau zu übersenden.

Musik - Lukullus  
(Was beim Jupiter soll das bedeuten)

**Stimme 2:**

Es kann gar nicht anders gewesen sein, als daß Dessau sich zum Jahreswechsel in höchster Alarmbereitschaft befand. Die Anforderung der Partitur bedeutete: die Scheinwerfer der politischen Aufmerksamkeit haben seinen Lukullus erfaßt. Wochenlang, fast den ganzen Januar über, läuft alles durcheinander und nebeneinander, überhaupt nicht sozialistisch bürokratisch. Dessau schreibt immer noch an der Partitur, eigentlich unglaublich, denn gleichzeitig wird schon geprobt – spielt er mit der Zeit? Das Ministerium drängelt, weil es die Partitur sehen will. Caspar Neher arbeitet bereits am Bühnenbild. Ernst Legal treibt die Inszenierung voran und vertröstet Scherchen, der endlich genau wissen will, ob er sein Honorar in Schweizer Franken bekommt.

Am 15. Januar schreibt Dessau an den Intendanten:

**Stimme 1:**

Gestern Abend ist nun endgültig die Partitur fertig geworden. Jetzt muß ich die neuen Szenen in den Klavierauszug eintragen; dann müssen die Negative angefertigt werden; dann erst kann das Lichtpausverfahren losgehen; und wir müssen alles Neuhinzugekommene in die bereits vorhandenen Klavierauszüge hineinzaubern. Bitte machen Sie doch dem Ministerium klar, daß erst am Montag, dem 22. Januar, der erste endgültig fertige Klavierauszug zur Verfügung stehen kann.

... verbindlichsten Dank ... mit freundlichen Grüßen ...

Musik - Lukullus

**Stimme 2:**

15. Januar 1951, Eintragung im Arbeitsjournal Brechts:

**Stimme 1:**

vormittags gespräch mit dessau, die chorproben zu LUKULLUS haben schon angefangen, ... dessau würde lieber die aufführung auf den herbst verschieben. ich bin dagegen. der stoff ist eben jetzt wichtig, wo die amerikanischen drohungen so hysterisch sind. natürlich fürchtet dessau

angriffe auf die form, aber selbst die werden, sollten sie beabsichtigt sein, weniger drastisch sein, solange der inhalt so wichtig ist. ... außerdem muß man die kritik nie fürchten; man wird ihr begegnen oder sie verwerten, das ist alles.

### Musik - Lukullus

#### Stimme 2:

So locker sah Brecht die Sache.

### Musik - Lukullus

#### Stimme 2:

Endlich ist die Partitur fertig.

Ende Januar halten alle interessierten Stellen das Werk in der Hand: Ernst Legal, das Ministerium für Volksbildung, das Zentralkomitee der SED.

Nun ist das Opus in der Welt.

Die Genossen Kunstsachverständige, die gegen den Formalismus und für eine volkstümliche Kunst kämpfen sollen, kommen nun angeeilt und sprechen mit Dessau. Sie erklären ihm die Lage und wollen, daß er seine Oper zurückzieht.

Sie bearbeiten nicht Brecht! nur Dessau! Die Genossen Funktionäre bearbeiten den Genossen Musiker. Leider war kein Mikrofon dabei. Aber wir wissen, daß sie erfolgreich waren und Paul Dessau sich am 7. Februar bereit erklärte, sein Werk zurückzuziehen. Eine Mitteilung sollte veröffentlicht werden:

#### Stimme 1:

Im Einvernehmen mit der Deutschen Staatsoper und den Autoren Brecht und Dessau wird die für März vorgesehene Uraufführung der Oper 'Das Verhör des Lukullus' verschoben.

### Musik - Lukullus

#### Stimme 2:

Nun schießt Brecht auf den Plan. Brecht kennt keine Schonung. Er telefoniert mit Gott und dem Teufel, vor allem mit Paul Wandel und erklärt mit Empörung, daß er keineswegs mit der Absetzung einverstanden ist. Es kommt zu einer Besprechung, in der Brecht einen Kompromiß vereinbart - wie weit er damit gedroht hat, die Oper im Ausland,

sprich in Westdeutschland aufführen zu lassen, bleibt unklar. Die Verabredung mit Paul Wandel lautet: Das Stück soll erst mal weiter geprobt und soweit vorangetrieben werden, bis ein Einblick in die szenische und musikalische Gestaltung möglich ist. Dann soll es eine Probeaufführung geben, vor Spezialisten, wie Brecht später erklärt, dann erst soll über Aufführung oder Nicht-Aufführung entschieden werden.

### Stimme 1:

Diesen Beschluß, gleichgültig ob zustimmend oder ablehnend, werde er anerkennen. Er werde den Standpunkt der Beschließenden zu seinem eigenen machen und ihn überall vertreten.

### Stimme 2:

Sagte Brecht.

Dieser "deal", oder Kuhhandel, führte dazu, daß erst einmal weitergemacht und Fakten geschaffen wurden.

Aber wie kommt es, daß Dessau so schnell kneift und Brecht so kämpft oder zumindest so zäh verhandelt. War Dessau feige, war er ängstlich, war das eine Frage der Parteidisziplin oder war das Vorsicht?

### O-Ton Lucchesi

Ich denke es war ein bißchen alles von dem, ich denke es war auch eine Situation, daß er weniger Erfahrung hatte mit dem Staatsapparat und mit den Leuten die dort den Ton angaben als Brecht, der viele von ihnen schon in den 20er Jahren kannte und eigentlich darauf bestand, daß man das peu a peu, der stete Tropfen höhlt den Stein, wie es bei Brecht heißt, dann durchsetzen könnte.

### O-Ton Hermlin

Dessau war ja ein Mensch, der sich leicht aufregte, er war sehr ... gut, ein guter Mensch, aber zugleich ungeheuer erregbar,

### O-Ton Völker

Der Hauptgrund ist glaub ich, daß Brecht wirklich streitlustiger war, experimentierfreudiger und insofern auch ein bißchen naiver, daß er immer sagte, auch den Dümmden, den kann ich noch überzeugen, wenn man etwas durchsetzen will, man muß es probieren, in der Praxis hat er auch ziemlich viele Hebel angewandt, da hat er eine bayrische Mentalität, da war er ziemlich bocksbeinig und stur und auch listig, fuchsig, der Dessau war mehr gebranntes Kind durch einerseits Parteimitgliedschaft, und Dessau wollte sich vielleicht als Komponist schonen. Brecht

wiederum hatte diesen für ihn typischen Ehrgeiz, es kann noch son bescheuertes Argument kommen, vielleicht ist ja was davon verwendungsfähig, der war ja sehr änderungsfreudig und sagt bei der blödesten Diskussion, es springt für mich vielleicht was raus. Er ging also sehr leichtsinnig auf Argumente ein - ich komm schon zu meinem Ziel auch auf dem andern Wege, da war er sehr beweglich, schmiegsam, nicht opportunistisch, das wäre der falsche Ausdruck. Der Dessau sagte, lieber wart ich ein, zwei Jahre noch, dann ist die Zeit vielleicht reifer dafür.

### Musik - Lukullus (Ich beschwere mich)

#### Stimme 2:

Es muß dann ein Hin und Her zwischen Anweisungen, Telefonaten und Gesprächen zwischen ZK, Ministerium für Volksbildung und Staatsoper gegeben haben. Wie es genau war, kann heute kein Mensch mehr rekonstruieren. Die ganze Sache ist so unübersichtlich, weil alle Beteiligten im Nachhinein genau die Frage der Verantwortung für Absetzung oder Weitermachen im Unklaren lassen wollen. Egon Rentzsch zum Beispiel, der Leiter der Abteilung Kultur beim ZK der SED, sagt später: Wir haben gar nicht mehr mit dem Lukullus gerechnet.

#### Stimme 1:

Wir rechneten mit dem Ausfall der Oper, weil uns gesagt wurde, daß Herr Scherchen sein Honorar in Schweizer Franken forderte, und dem Ministerium mitgeteilt worden war, daß wir nicht damit einverstanden sind, daß Devisen bezahlt werden. Daraufhin wurde uns klipp und klar versichert, daß dann Herr Scherchen nicht dirigieren werde.

#### Stimme 2:

Von all dem weiß Scherchen natürlich nichts. Er hat ein ganz anderes Problem. Er hält endlich die Partitur in den Händen und scheint von Dessaus Musik enttäuscht.

#### Stimme 1:

am 26. gedenke ich, nach Berlin abzureisen.

Bis zum 17. stehe ich dann Tag und Nacht nur für den "Lukullus" zur Verfügung, um dieser großartigen Dichtung Brechts zu einer möglichst würdigen Geburt zu verhelfen.

Jetzt muß ich Ihnen aber folgendes sagen: Der Anteil der Musik an dieser Dichtung kann kein anderer sein als der einer Montage, einer Atmosphären- und Hintergrundbildung - nur bei dem großen Schlußchor erhebt sie sich zum Selbstzweck, das heißt, wagt sie, sich mit der

Dichtung zu identifizieren. Seien wir ehrlich: es ist eigentlich eine Bühnenmusik.

Hätte ich die Partitur nicht erst jetzt (am 1. Februar!) kennengelernt, so hätte ich wahrscheinlich nicht zugesagt und zwar nur, weil eine solch dienende Musik auch von anderen hätte gemacht werden können.

## Musik - Lukullus

### Stimme 2:

Mitte Februar 1951.

Nach Brechts deal werden die Proben fortgesetzt. Aber die Aufpasser in der Partei stehen unter Handlungszwang, nachdem das mißliche Problem wegen Brechts störrischer Haltung nicht stillschweigend aus der Welt zu schaffen war.

Das ZK beauftragt die Genossen Professor Ernst Hermann Meyer und Egon Rentzsch: sie sollen Text und Musik der Oper beurteilen. Das geht nicht von heute auf morgen, das braucht ein bißchen Zeit. So kommt es, daß während die beauftragen Aufpasser sich vorbereiten, Scherchen anreist, genau so wie mit dem Intendanten Legal verabredet. Anfang März übernimmt er die Proben.

### Stimme 1:

Anfang März beschäftigte sich das Sekretariat der Partei erneut mit diesem Komplex und beschloß die Absetzung. Dieser Beschluß wurde dem Volksbildungsministerium sofort mitgeteilt. Er kam jedoch nicht zu seiner Ausführung, weil inzwischen die Anreise Generalmusikdirektor Scherchens aus der Schweiz - von dem wir alle glaubten, daß er nicht mehr kommen würde - signalisiert wurde.

### Stimme 2:

Ein bißchen grotesk ist das schon: ständig arbeiten SED-Funktionäre an der Verhinderung der Oper und trotzdem läuft und läuft der Lukullus seiner Aufführung entgegen. Wie zwei Züge, die sich von verschiedenen Richtungen nähern.

Irgendwann müssen sie aufeinandertreffen. Selbst Scherchen, der von außen kommt und von den Hintergründen nichts weiß, merkt bald, daß irgendetwas nicht stimmt. Zum Beispiel betreten unbekannte Personen während der Proben den Zuschauerraum, setzen sich hin und wollen zuhören, in der Hand Papier und Stift. Es sind die Genossen, die eine Beurteilung der Oper schreiben sollen.

Probenterror.  
 Sie jedenfalls haben keinen Respekt vor dem  
 prominenten Gast. Sie haben einen Parteiauftrag.

**Musik - Lukullus**  
**(In den Lesebüchern ...)**

**Stimme 1:**

Werte Genossen!

Am Donnerstag, dem 8. März, erschienen folgende Genossen in der  
 Staatsoper zu unserer allerersten Gesamtprobe:

Rudi Herzog mit einigen Genossen der Kulturabteilung des Z.K. unserer  
 Partei; Ernst Hermann Meyer, Knepler, Goldschmidt, Notowicz,  
 Rentmeister, Bork und Dr. Laux.

**Musik - Lukullus**

**Stimme 1:**

Nach wenigen Minuten brach Professor Scherchen die Probe ab und rief  
 mich zu sich. Er wollte in Anwesenheit ihm unbekannter Personen nicht  
 weiter probieren. Ich erklärte ihm, daß die Herren im Auftrag der  
 Regierung da seien und bat ihn, weiter zu probieren.  
 Scherchen erklärte, daß es unüblich sei, in der ersten Gesamtprobe  
 zwecks Beurteilung einer Partitur anwesend zu sein.  
 Er fühlte sich in seiner Arbeit gestört.

Die Genossen blieben.

Mit sozialistischem Gruß!

Paul Dessau

**Stimme 2:**

Ernst Legal reagiert sofort auf die Zuspitzung. Er  
 setzt eine Anzeige in die Zeitung. Am folgenden  
 Tag, am 10. März, steht im "Neuen Deutschland":

**Stimme 1:**

Theaterspielplan

Deutsche Staatsoper

17.3.1951, 19.00 Uhr

Uraufführung: Das Verhör des Lukullus

**Stimme 2:**

Ganz schön kühn.

Legal kümmert sich einfach nicht um das, was  
 zwischen Brecht und Paul Wandel verabredet worden

war. Legal tut so, als könne ein Intendant ein Stück, das auf dem Spielplan steht, einfach aufführen. Die Funktionäre müssen getobt haben – wenn auch die Umgangsformen ausgesprochen gepflegt sind. Noch am selben Tag geht folgender Brief aus dem Ministerium für Volksbildung an den Intendanten der Deutschen Staatsoper:

**Stimme 1:**

Eilt! - Vertraulich!

Wir bitten Sie, bis zu dem vereinbarten Termin, Dienstag früh, von allen weiteren Ankündigungen abzusehen, die schon erfolgten Ankündigungen zurückzuziehen und, wie besprochen, keine Einladungen herausgehen zu lassen.

Da das Ergebnis der Diskussion in keiner Weise feststeht, wäre es ratsam zu überlegen, welches Repertoire statt der Premiere gegeben werden kann.

**Musik - Lukullus**

**Stimme 2:**

Der vereinbarte Termin, das ist der 13. März, der Tag, an dem Brecht und Dessau den Genossen die Oper vorführen wollen, um sich danach an die Entscheidung, egal wie sie ausfällt, zu halten – dieser 13. März rückt näher.

Brecht schreibt noch einen Brief an den mächtigsten Mann in Ost-Berlin, der zugleich sein Gegner ist, Walter Ulbricht.

**Stimme 1:**

Die Oper ist eine einzige Verurteilung der Raubkriege, und angesichts des schamlosen Herbeiholens der alten Generäle zum Zweck eines neuen Angriffskriegs in Westdeutschland ist ein solches Werk, in dem ein Eroberer des Altertums von einem Gericht der Nachwelt verdammt wird, in einer Stadt wie Berlin, in der eine starke Ausstrahlung nach dem Westen erfolgen kann, doch wohl aufführensenswert.

Ich bitte Sie, mir da zu helfen  
mit sozialistischem Gruß  
Bertolt Brecht

**Stimme 2:**

Die Mühe hätte er sich sparen können. Denn das Zentral-Komitee faßt einen Tag vor der angesetzten Diskussion folgenden Beschluß:

### Stimme 1:

Die Oper "Das Verhör des Lukullus" von Brecht/Dessau ist nicht öffentlich uraufzuführen und vom Spielplan abzusetzen.

Der Volksbildungsminister Genosse Wandel wird aufgefordert, unverzüglich die schon angesetzte Premiere abzusetzen und zu veranlassen, daß das Stück überhaupt nicht auf den Spielplan kommt.

Es ist eine Untersuchung durchzuführen, wer im Volksbildungsministerium verantwortlich ist für die Bestätigung dieses Stückes auf dem Spielplan der Staatsoper.

### Musik - Lukullus (Die Namen der Großen ... )

#### O-Ton Borgelt

Er kam mit Curt Bois zusammen, Bois machte erst seine üblichen Witze, mimte einen Klaviervirtuosen, der einen Riesenlauf macht und dann übers Klavier hinausfällt, so diese üblichen Clownsscherze, die er machte. Und dann setzte sich Dessau hin und hat mir die ganze Oper vorgespielt und vorgesungen, ich war begeistert, er hat mir vorgesungen, war richtig wunderbar.

Er hat angedeutet, daß sie ganz große Schwierigkeiten hätten, das rauszubekommen. Und ich sagte, na hörnse mal, so wie Sie die Oper auch angelegt haben und wenn ich lese in der Orchesterbesetzung, was Sie da alles drin haben, ob man Ihnen das als Volksmusik abnimmt, wie er behauptete, da sind zum Beispiel:

Zwei Klaviere, deren Hämmer mit Reißnägeln bespickt werden müssen, Flöten, Trompeten, also keine Geigen, nichts, ein Konzertflügel, eine Harfe, ein Akkordeon, ein Trautonium!!, dann zwei große Trommeln, eine mit festgeschnalltem Becken, diverse Pauken, auch kleine hohe Rührtrommeln - er hat das mit seiner Handschrift geschrieben, die ein bißchen schwer zu lesen ist - Militärtrommeln, drei verschiedene Tamtams, ein großes Tamtam, drei verschiedene Gongs, zwei Marimbaphone, zu ersetzen durch die bereißnägelten Klaviere, zwei Xylophone, ein Vibraphon, ein Glockenspiel, diverse Tempelblocks, diverse Stahlplatten, ein mittelgroßer Amboß, einen größeren Pflasterstein, der auf eine abgestimmte, möglichst hohe Stahlplatte gelegt wird, so daß die Platte beim Aufschlagen mit dem Stein mit einem kleinen Hammer mitschwingt - das war seine Orchesterbesetzung, Sie können sich vorstellen, daß die Partei entsetzt war über den Lärm, der

damit erzeugt werden sollte. Aber er war fest davon überzeugt, es sind ganz volkstümliche Effekte, die sich damit erzielen ließen und Sie werden sehen, damit hab ich einen Erfolg, das kann gar nicht falsch verstanden werden.

### **Stimme 2:**

13. März 1951

Im Admiralspalast findet eine Schaudiskussion statt. Über hundert Leute sind anwesend, darunter Vertreter der Regierung und der Akademie der Künste, Gewerkschaftler, FDJler, Autoren, Musiker, Schauspieler, Sänger. Zur Debatte steht "Das Verhör des Lukullus". Die Oper wird des Formalismus verdächtigt. Offiziell geht es darum, diesen Verdacht zu überprüfen. Inoffiziell ist das Urteil längst gesprochen.

Seit ein paar Wochen wissen auch alle, wie ernst die Kampagne zu nehmen ist. In der Nacht zum 25. Februar hatte eine politische Malerkolonie das Formalismus-verdächtige Wandbild Horst Strepfels in der Schalterhalle von Bahnhof Friedrichstraße mit Farbe überstrichen. Bahnhof Friedrichstraße liegt schräg gegenüber vom Admiralspalast.

### **Musik - Lukullus**

#### **hist. O-Ton Girnus**

Diese Diskussion, die jetzt entstanden ist, ist erst ein Anfang. Sie wird nicht nur Wochen dauern, sie wird Monate dauern und sie wird in abgewandelten Formen so lange dauern als es Kunst geben wird.

### **Musik - Lukullus**

Ohne öffentliche Diskussion, ohne offene und freimütige Diskussion in diesen Fragen geraten die Künste in den Sumpf der Stagnation und der Muffigkeit.

### **Musik - Lukullus**

Wilhelm Girnus gehört zu den eifrigsten Rednern gegen den Formalismus in der Kunst. Die Partei wird ihm übrigens einige Wochen später den Auftrag erteilen, "mit Bert Brecht eine ständige

politische Arbeit durchzuführen und ihm Hilfe zu leisten" – es gibt auch komische Aspekte im Fall Lukullus.

### hist. O-Ton Girnus

Auch das ZK der SED ist der Meinung, daß diese Diskussion, die begonnen worden ist, unbedingt fortgeführt werden muß mit derselben Freimütigkeit, mit derselben Offenheit, mit der sie bisher geführt worden ist, daß niemand einen Grund hat, seine Meinungen zu verschweigen auch wenn er der Überzeugung ist, daß diese Meinungen mit unsern Auffassungen nicht übereinstimmen.

### Musik - Lukullus

### hist. O-Ton Girnus

Der Formalismus ist seinem Inhalt nach bürgerlich, imperialistisch, reaktionär, dh er ist der Ausdruck der reaktionärsten Schichten der imperialistischen Bourgeoisie im Zeitalter der Verwesung des Kapitalismus.

### Musik - Lukullus

### Stimme 1:

Ich glaube daß Dessau mit musikalischen Mitteln der Destruktion arbeitet, so daß die Elemente der Harmonie auf Kosten des Rhythmus verkümmern. Wenn dieses ätzende Gift geeignet ist zum Untergang der vergangenen Welt, dann aber nicht für unsere Zeit.

### Musik - Lukullus

### hist. O-Ton Girnus

Der Formalismus ist antinational.

Der Formalismus zerstört die Mittel der Darstellung, die Sprache, die Melodie, den Raum, die Farbe.

### Musik - Lukullus

### Stimme 1:

Ich muß sagen, diese Musik entspricht nicht unserem Geschmack, denn wir Deutschen lieben ja die harmonische Musik.

### Musik - Lukullus

### hist. O-Ton Girnus

Der Formalismus zerstört die künstlerische Form,

er verwischt ihre Grenzen, er verwischt die Grenzen zwischen Film und Theater, zwischen Epos und Drama, zwischen Plastik und Malerei und sofort

Der Formalismus ist pessimistisch, nihilistisch, antihuman

### Musik - Lukullus

#### Stimme 1:

Man kann auch nicht von einer Musik sprechen; es ist ein Geräusch.

Es sieht so aus, als ob sich der Komponist überlegt hätte, welche schlechten Töne überhaupt ein Instrument hervorbringen kann, um diese dann zu verwenden.

### Musik - Lukullus

#### hist. O-Ton Wilhelm Girnus

wir müssen in erster Linie anknüpfen an dem Höhepunkt der progressiven Epoche des Bürgertums und an dem Höhepunkt unserer nationalen Kultur überhaupt, das ist die Klassik: das ist Lessing, das ist Goethe, das ist Heine, und in der Musik ist es in erster Linie das, was sich entwickelt hat von Händel, Bach, Mozart zu Beethoven - das ist der Höhepunkt unserer nationalen Kultur. Holt sie erst mal ein diese Künstler, dann werden wir vom Überholen sprechen.

### Musik - Lukullus

#### hist O-Ton Wilhelm Girnus

Das deutsche Volk in seinem innersten Kern ist gesund und hat nichts übrig für diese formalistischen Verrenkungen, es zieht tausend Mal den Mozart irgendwelchen verrückten Komponisten vor, bei denen man Leibschmerzen bekommt wegen der Dissonanzen und der Paukenschläge.

### Musik - Lukullus

#### O-Ton Wekwerth

kameradschaftliche Diskussion war die äußerste Form, also wenn jemand diskutierte war es normal, Hans Rodenberg der war da ein besonderer Köhner, war ne Aufführung von mir, Manfred ich muß mit Dir mal ganz kameradschaftlich diskutieren, da wußt ich, was er vorhatte, er mochte das Stück nicht, er wollte, daß ich sage, na gut ich sehe ein, daß du recht hast, ich ziehe zurück, oder ich schreibe das um oder so, also kameradschaftlich, wenn das Wort kameradschaftlich fiel, war das eine dunkle Wolke am Horizont.

#### O-Ton Hermlin

ich kann mich heute noch erinnern an den Ton, in dem das alles vorgetragen wurde von Ernst H. Meyer, er hatte einen unnachahmlichen

Ton der Heuchelei, er sprach niemals, er schrie nicht, er schimpfte nicht, sondern er sprach sanft, einschmeichelnd, aber Paul, du mußt doch einsehen, unsere Werktätigen können dem nicht folgen, und wir sind als Revolutionäre, als Sozialisten verpflichtet, den Werktätigen etwas zu geben, was ihnen einleuchtet.

### **Stimme 1:**

Wir alle kennen Paul Dessau als unermüdlichen Kämpfer für Fortschritt und Frieden, wissen, daß er viele Opfer für diese Sache gebracht hat. Wir kennen ihn als Menschen von großer Begabung. Aber nach meinem Gefühl ist er in dieser Oper nicht auf dem richtigen Wege. Es wären schlechte Kameraden, die es vor dem Kameraden, vor ihm selbst, nicht deutlich sagen würden.

### **O-Ton Hermlin**

ich kann mich nur noch erinnern, ich wurde wahnsinnig vor Wut, aber, ich muß auch zugleich, um bei der Wahrheit zu bleiben, sagen, daß ich in dieser ganzen Debatte nicht einmal etwas gesagt habe.

### **O-Ton Lucchesi**

Bei der einen Diskussion am 13. März gibt es von der Akademie ein Protokoll, wo die Diskutanten aufgeführt sind und da steht hinter dem Namen Hanns Eisler: entschuldigt, da verreist, wir wissen ja, daß Hanns Eisler der engste Mitarbeiter, musikalische Mitarbeiter Brechts war und auch sonst ein absolut kongenialer Künstler an der Seite Brechts, wir wissen auch, daß es im amerikanischen Exil dann Schwierigkeiten gab als Dessau hinzustieß als quasi Nobody, und da kommt etwas ganz entscheidend Menschliches hinzu, es gab seit diesem Zeitpunkt auch Rivalitäten zwischen Dessau und Eisler um die Person Brechts.

### **O-Ton Völker**

Ich will mal nicht unterstellen, daß sie das alles auf Befehl oder in treuestem Gehorsam gemacht haben, ich glaube daß es ihnen echt nicht gefallen hat. Also die Argumente waren ja in Westdeutschland ganz ähnliche, es hieß pauschal abstrakte Malerei, aber die fing bei Picasso an, das ist der Ausdruck so einer kleinbürgerlichen Gesinnung gewesen, die sehr stark noch in den Funktionärskreisen vertreten war, das ist das Dilemma der ganzen Arbeiterbewegung immer gewesen, wo ein gewisser Kreis einer Avantgarde immer in Kollision geriet mit denen, die den klassischen Kanon verteidigen wollten, die immer ästhetisch gesehen hundert Jahre zurück waren noch.

### **O-Ton Wekwerth**

Man muß eingestehen, und das hat Brecht gesagt, daß Leute die Musik ungeübt sind - in Dessau-Musik muß man sich hineinhören, darüber muß man nachdenken, mit Stockhausen ist das nicht anders und mit Henze och nich, insofern ist der Vorwurf, daß sie formalistisch ist, der ist

konstruiert, darum mein ich, der ist nicht so zu verstehn, daß die sich die Oper angehört haben und haben gesagt, die ist formalistisch, weil da keine Geigen drin sind, sondern es war umgekehrt, das ist ja das Grotteske und Schlimme, man brauchte eine Oper, um sie als formalistisch zu diskreditieren, das war wie bei den Prozessen, in Ungarn hat man eben, um einen Prozeß zu machen, jemand genommen, der nun besonders der Partei treu ergeben war, wie der Rajk oder der Slansky.

### Musik - Lukullus

#### (Immer noch schreibt der Sieger die Geschichte ...

#### Stimme 2:

Und was sagt Dessau? Was sagt Brecht in der ganzen kameradschaftlichen Diskussion?

#### O-Ton Lucchesi

Dessau, der normalerweise sehr spontan ist und sehr oft auch cholerisch reagiert hat, zeigte sich, nun haben wir keine Tondokumente, zeigte sich in seiner Wortwahl oder in seiner Art, kaum etwas zu seiner Verteidigung zu sagen mit seinem doch ersten wichtigen Werk in der DDR so tief verletzt und so tief getroffen daß er kaum zu größeren Ausbrüchen fähig war, sondern schockiert reagierte.

#### Stimme 2:

Brecht sagt zunächst gar nichts. Er verteidigt weder Text noch Musik, das übernehmen andere, Ernst Legal und zum Beispiel Hermann Scherchen:

#### Stimme 1:

Ich bin hierher gekommen, um dieses Werk aus der Taufe zu heben und muß sagen, daß ich noch nie ein so erschütterndes Beispiel zur Bekämpfung des Krieges kennengelernt habe.

#### Stimme 2:

Dann sagt er:

#### Stimme 1:

Ich konnte Ihnen das Finale nicht zeigen, das sehr positiv ist, aber leider nicht gezeigt werden konnte, da es noch nie probiert wurde.

#### Stimme 2:

Und dann sagt er:

#### Stimme 1:

Geben Sie uns den Kredit. Lassen Sie uns das Werk erst richtig spielen und hinterher vermöbeln Sie uns wie Sie wollen.

Musik - Lukullus  
(Wie lange noch ...)

Stimme 2:

Erst gegen Ende, als Brecht sieht, daß die Sache schief läuft, argumentiert er spitzfindig:  
 "verabredet waren Experten",  
 sagt er, das hier sind keine Experten und:  
 "ich wünsche das sofortige Ende der Diskussion und die Fortsetzung im kleinen Kreis".

Man geht in die Möwe und hält Kriegsrat, von diesem Treffen gibt es kein wörtliches Protokoll und erst recht keinen Tonmitschnitt. Hier in der Möwe akzeptiert Brecht die Entscheidung, eine Premiere unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden zu lassen. Hermann Scherchen ist zornig und kündigt an, unter keinen Umständen eine geschlossene Uraufführung zu dirigieren. Er verläßt die Möwe und will am nächsten Morgen abreisen. Es droht ein Riesenskandal.

Musik - Lukullus

Irgendetwas aber führte dazu, daß Scherchen seinen Entschluß änderte. Er fuhr nicht ab. Er war bereit zu dirigieren - eine inoffizielle Uraufführung, zu der weder West- noch Ostpresse eingeladen wurde.

Und so nähert sich einer der merkwürdigsten und gewiß der politischste aller Opernskandale dem entscheidenden Datum.

O-Ton Uraufführung  
(Beifall, Ansprache Ernst Legal)

Verehrte Anwesende, wir spielen die Oper 'Das Verhör des Lukullus', von Paul Dessau, der Oper liegt ein Hörspiel zugrunde, das von Bertolt Brecht 1939 geschrieben wurde, zu einer Zeit, als die Raub- und Eroberungskriege begannen, die im 2. Weltkrieg Höhepunkt und Ende fanden. Die Oper zeigt Ihnen zunächst das feierliche Staatsbegräbnis des Lukullus, und dann sein Verhör vor einem Gericht des Schattenreichs, das die Nachwelt verkörpert.

## O-Ton Uraufführung (Anfang der Oper)

### **Stimme 2:**

Sonnabend der 17. März 1951,  
der Tag der Uraufführung  
der Tag der abgetrotzten Premiere, die nicht  
Premiere genannt werden darf. Vormittags treffen  
sich die Genossen zur 5. Tagung ihres  
Zentralkomitees. Genosse Hans Lauter legt unter  
Punkt 7 der Tagesordnung in einem erschöpfenden  
Referat die Schädlichkeit des Formalismus dar. Als  
besonders schlimmes Beispiel wird die Lukullus-  
Oper genannt.

Der 17. März 1951 ist unter dramaturgischen  
Gesichtspunkten richtig gut arrangiert.  
Tagsüber Theorie und abends die Praxis.  
Tagsüber lange Sätze über die erhebende Wirkung  
der wahren Kunst. Und abends um 19 Uhr gehen dann  
alle in den Admiralspalast, um einer spontanen  
Demonstration des Volkswillens beizuwohnen. Die  
Arbeiterklasse soll dem dekadenten Stück Lukullus  
eine volkstümliche Abfuhr erteilen.

Alles ist vorbereitet. Es hatte keinen  
öffentlichen Kartenverkauf gegeben. Die über  
tausend Karten waren intern verteilt worden.

### **Stimme 1:**

Die Karten wurden der Partei, dem FDGB, der FDJ, Akademie,  
Musikhochschule etc. mit der Aufforderung zugesandt, gute und  
bewußte Genossen und Freunde, von denen man eine gesunde  
Einstellung zu der formalistischen Musik erwarten konnte, zu schicken.  
Alle Stellen waren informiert, worauf es in dieser Diskussion ankam.

### **O-Ton Borgelt**

Ich ging also hin, Admiralspalast am Bahnhof Friedrichstraße und sehe  
auf einmal, daß eine ganze Reihe FDJler am Ausgang zum Bahnhof  
Friedrichstraße stehen und Leute, die aus der Richtung Westberlin mit  
der S-Bahn kamen, fragten, wollen Sie Karten für die Premiere hier in der  
Oper haben? Und die wurden sie alle los, alle für Westgeld haben die ihre  
Karten verkauft.

Dann ging ich rein und da wars ganz klar, der halbe Saal war voll mit  
Volkspolizei und die andere Hälfte mit FDJ in Uniform und vereinzelt  
Zivilisten da drin. Und oben in der Loge, kurz vor Beginn erschien Pieck  
und Grotewohl und Ulbricht, denn sie konnten sich natürlich nicht

erlauben, ein so wichtiges Ereignis ohne ihre Teilnahme vorbeigehen zu lassen.

### O-Ton Uraufführung (Kinderszene)

#### Stimme 2:

Das ist der Original-Ton der Uraufführung der Oper "Das Verhör des Lukullus" vom 17. März 1951. Diesmal war das Mikrofon dabei!!! Und weil das Band in der Hörspielabteilung in der Nalepastraße versteckt wurde, ist es auch erhalten geblieben. Natürlich ist die Qualität nicht mit heutigen Aufnahmen vergleichbar, man hört den Bühnenboden knarren, die Entfernung zu den Sängern stimmt nicht. Dennoch ist das Band eine rauschende Kostbarkeit, denn es enthält den akustischen Beweis für die große Pleite des ZK.

### O-Ton Uraufführung (Kinderszene)

#### Stimme 2:

Hier ist eindeutig Beifall zu hören, keine Pfiffe. Wo bleibt der volkstümliche Protest der Massen?

### O-Ton Wekwerth

Ich war kurz davor von Brecht engagiert, ich bin am 10. März nach Berlin gekommen, als Assistent von Brecht, es hieß, wir hätten die Möglichkeit in die Generalprobe zu gehen und sollten dann Brecht unsere Meinung aufschreiben, so gingen wir rein und merkten an der Atmosphäre, daß da irgendwas nicht stimmte, es war Unruhe, und von der dritten Szene, nach dieser Kinderszene, brach Beifall los.

### O-Ton Hermlin

unter diesem Publikum gab es eine Menge Emigranten und Freunde von Emigranten, Leute die also eine bestimmte moderne Bildung besaßen und ich muß sagen, ich hab ja auch wie verrückt geklatscht, weil mir das enorm gefiel, also dieser Lukullus war eine geniale Sache.

#### Stimme 2:

Es gibt kein Pfeifkonzert auf dem Band. Es gibt nur wenige akustische Beweise für Proteste aus dem Publikum: zum Beispiel dieses Lachen nach der Arie des Lukullus.

### O-Ton Uraufführung

(Ich beschwere mich ...)**Stimme 2:**

Das Lachen ist nur kurz, einer setzt noch nach, doch dann fängt das Publikum schon an zu zischen.

**O-Ton Borgelt**

Die Aufführung ging ohne Pause vor sich, war etwa zwei Stunden, und es war so, daß es nach einer ganzen Weile totenstill wurde im Parkett, war vorher Unruhe, dann waren die Leute spürbar fasziniert von dem Gesang, von der Musik, von den Chören, es war eine wunderbare Inszenierung von Franz Völker, der war ja einer der Spitzenregisseure damals, und diese Leute im Parkett, die wahrscheinlich noch nie in der Oper gewesen sind, die warn echt beeindruckt, die vergaßen im Laufe der zwei Stunden, daß sie eigentlich die Oper auspfeifen sollten, aber vielleicht hat man es ihnen auch nicht so direkt gesagt, sondern gehofft, na ja wenns denen nicht gefällt, einer fängt an zu pfeifen, werden die andern auch pfeifen. Nein. Die haben atemlos zugehört bis zum Schluß und dann hat ein Begeisterungssturm eingesetzt, ein Zuspruch, ein Klatschen, das war fast ne halbe Stunde.

**O-Ton Lucchesi**

So ein Publikum hat ja 'ne ganz diffizile Interaktion, es gibt Leute die gehn rein, denen gefällt es nicht aber wie es in neuer Musik ist, es wird getobt vor Begeisterung und man hat dann auch Angst, man ist eingeschüchtert dagegen anzugehn, das ist ne zweite Variante ne dritte Variante ist daß es Fans warn die es schon damals gab für Brecht und Dessau die von vornherein für dieses Werk aufgeschlossen warn und dann gibt es noch Leute die der Meinung warn hier passiert etwas Politisches Kulturpolitisches und wir werden jetzt mal aus Opposition nicht pfeifen sondern klatschen.

**O-Ton Wekwerth**

Das war ja eine kulturpolitische Fehlleistung diese ganze Formalismuskussion, die Leute die da reingingen, denen wurde gesagt, hört einmal genau hin und laßt euren Gefühlen freien Lauf. Und die meinten, die hörn die Musik, und wenn die These gestimmt hätte, daß moderne Musik volksfremd ist, wär sie ja aufgegangen. Ich glaube nicht, daß man denen gesagt hat, was immer da passiert, ihr pfeift, sondern das war geschickter, laßt euren proletarischen Gefühlen freien Lauf und des hamse gemacht und da hamse applaudiert, das war ja die Blamage.

**O-Ton Uraufführung****Schluß mit Beifall****Stimme 1:**

19. März 1951

Werter Genosse Ulbricht,

ich möchte Ihnen und den Genossen dafür danken, daß die Aufführung der Dessauschen Oper ermöglicht wurde. Dies zeigt großes kameradschaftliches Verständnis der Republik für die Schwierigkeiten der Künstler in dieser Phase des Umbaus. Wir schreiben den Beifall einerseits der mustergültigen Aufführung zu, andererseits der Friedenstendenz des Werkes. Glauben Sie mir, daß Dessau die Bedenken, die gegen die Musiksprache laut wurden, sehr ernst nimmt.

mit nochmaligem Dank und sozialistischem Gruß

Bertolt Brecht

**Stimme 1:**

20. März 1951

Werter Genosse Lauter

Zunächst möchte ich mich bedanken für das große Vertrauen, das Ihr meiner Arbeit entgegengebracht habt. Ihr habt wirklich in großzügigster Weise die Möglichkeit gegeben, unsere Arbeit zur Diskussion zu stellen. Ich habe dadurch unendlich viel gelernt. Daß durch die geschlossene Aufführung unseres Werkes in unseren Reihen Verwirrung angestiftet wurde, bedaure ich sehr.

Mit sozialistischem Gruß

Paul Dessau

**Stimme 2:**

Grauenhaft.

Jetzt müssen die beiden auch noch den Beifall erklären, den die Partei nicht gewollt hat und sich bei denen bedanken, die ihnen solche Schwierigkeiten gemacht haben.

Aber das fällt auch auf:

Brecht dankt dafür, daß "die Aufführung der Dessauschen Oper ermöglicht wurde" und spricht nur von der Musik, gegen die Bedenken laut wurden. Dessau dagegen spricht von uns und unserer Arbeit.

**Stimme 1:**

Seid Ihr der Meinung, daß eine gründliche Durchsicht und Überarbeitung unserer Oper von Wert sein könnte?

**Stimme 2:**

sagt Dessau.

Hatten die beiden die Rollen aufgeteilt oder weiß Brecht gar nicht, daß er auch in der Schußlinie steht, daß es sogar massive politische Einwände gegen seinen Text gibt, daß in dem ursprünglichen Entwurf des Referats von Hans Lauter eine Passage enthalten war, die die politische Linie der neuesten Inszenierung am Berliner Ensemble, "Die Mutter", kritisierte.

### Musik - Lukullus

Dem Lukullus-Text wird vorgeworfen, daß er eine pazifistische Tendenz habe. Mit Pazifismus hätte die Sowjetunion den Großen Vaterländischen Krieg gegen Hitler nie führen können und Pazifismus sei auch den gegenwärtigen politischen Verhältnissen nicht angemessen.

Friedenskämpfer in der DDR heißen eben Friedenskämpfer und nicht Pazifisten.

### Musik - Lukullus

#### Stimme 2:

Am 24. März 1951, eine Woche nach der triumphalen Pleite im Admiralspalast, am Ostersonnabend, findet bei Wilhelm Pieck, zu Hause am Majakowski-Ring ein Gespräch im kleinen Kreis statt. Brecht, Dessau, Grotewohl, Paul Wandel, Anton Ackermann und Hans Lauter sind dabei.

Nicht anwesend ist Walter Ulbricht.

Der Präsident der DDR, er sympathisiert mit den kritisierten Künstlern, überlegt mit ihnen zusammen, was zu retten und wie es zu retten ist, ob die Oper in überarbeiteter Form wieder in den Spielplan aufgenommen werden könnte. Denn Triumph hin, Pleite her - nach dem Willen des ZK sollte fortan von Lukullus nichts mehr zu hören sein. Alle weiteren Aufführungen waren aus dem Programm gestrichen. Statt des Lukullus wurde die Oper "Tiefeland" gespielt.

Brecht macht Änderungsvorschläge. Genau genommen sind es keine Änderungen, die er vorschlägt, sondern Erweiterungen. Nur den Titel ist er zu ändern bereit: "Die Verurteilung des Lukullus" soll es nun heißen. Und um nicht pazifistisch mißverstanden zu werden, schreibt er drei neue

Szenen. Zum Beispiel die vom König, der seine Städte verteidigt oder die von den Soldaten, die im Dienst des Räubers stehen.

**Musik - Lukullus**  
**(Im Rock des Räubers ... )**

**Stimme 2:**

Nach Ostern wird eine Art Pressemitteilung des Ministeriums für Volksbildung ausgearbeitet:

**Stimme 1:**

Die auf Wunsch des Autors und des Komponisten der Oper durchgeführte Probeaufführung bestätigte die bereits im Februar 1951 an Hand des Partiturauszuges vom Ministerium für Volksbildung gewonnene Überzeugung, daß die Oper, besonders wegen ihrer musikalischen Gestaltung nicht in den Spielplan der Staatsoper aufgenommen werden soll.

Bert Brecht und Paul Dessau, die sich den ernstesten Einwänden nicht verschlossen, entschieden sich zu einer Überarbeitung der Oper.

**Stimme 2:**

Brecht besteht auf einer kleinen Änderung.  
 Es soll gestrichen werden:

**Stimme 1:**

... die sich den ernstesten Einwänden nicht verschlossen ...

**Stimme 2:**

und es soll einfach heißen:

**Stimme 1:**

Bertolt Brecht und Paul Dessau beabsichtigen eine Überarbeitung der Oper.

**Stimme 2**

Das klingt souveräner und ein bißchen mehr nach Normalfall.

Brecht hat immer geändert.

Sein ganzes Leben lang war er zu Änderungen bereit, wenn es dafür gute Gründe gab.

Und die Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungskriegen leuchtete Brecht ein.

**Musik - Lukullus**  
**(Wie der Wolf ...)**

### O-Ton Wekwerth

Ich hab von Brecht ein Telefongespräch erlebt, wie er mit Pieck telefonierte, wo er sogar Angebote machte zur Änderung, ich meine, was ich Brecht nicht verzeihe ist, daß er den Titel geändert hat, das ist ein so unbrechtischer Titel, "Die Verurteilung des Lukullus", der Titel nimmt das Ende des Stückes vorweg, "Verhör des Lukullus" ist ein viel schönerer Titel, entspricht der Sache viel mehr und ist auch viel Brechtischer. Das fanden wir damals unmöglich, daß Brecht bereit war, den Titel zu ändern. Dann haben sie den Schluß geändert, einige Szenen hinzu geschrieben - ich meine, diese Unterscheidung Angriffskrieg oder Verteidigungskrieg, damals hieß es gerechter und ungerechter Krieg, das war eine Debatte damals, die wurde auch unter Historikern geführt und nicht nur in der DDR, auch im Westen, das haben wir auch eingesehen, daß er die Leute, die ihre Städte verteidigt haben, nicht in die Unterwelt verdammt.

### O-Ton Lucchesi

Ein anderer Punkt spielt eine ganz wichtige Rolle nämlich der, daß aufgrund auch des ganz enormen Druckes aus dem Ausland, aus dem westlichen Ausland hinsichtlich des, wie es immer hieß des Verbots von Lukullus, der Unterdrückung der Künste usw daß die Regierung sich mit dieser Debatte, die sie versucht haben klein zu halten, die dann plötzlich eine Dimension eine Eigendynamik entwickelt hatte, daß hier sich Partei und Staatsführung in eine Ecke selbst manövriert hatten und eigentlich froh waren dann einigermaßen unbeschadet mit der zweiten Aufführung wieder herauszukommen.

### Stimme 2:

Die Oper wird im Mai 1951 ein zweites Mal genehmigt, nachdem Brechts Erweiterungen vorliegen und auf die bloße Ankündigung hin, daß Dessau die Musik überarbeiten wolle. Die zweite Premiere findet am 12. Oktober statt. Der Dichter, der bei der Uraufführung angesichts des jubelnden Beifalls dem Komponisten auf der Bühne um den Hals gefallen war, ist krank und tritt nicht vor den Vorhang.

### Musik - Lukullus

#### (Hätten wir doch den Dienst des Angreifers ...)

Der Streit um die Lukullus-Oper steht am Anfang dieser schrecklichen Zeit, in der die Künstler der DDR unter dem unberechenbaren Fallbeil des Formalismus-Verdachts standen und die Genossen sich ihrer besten Genossen entledigten. Jahrelang wird niemand mehr, so wie Brecht, die Sache zu

seinen Gunsten entscheiden können. Das verhindert schon die Staatliche Kunstkommission, die zur besseren Kontrolle im Sommer 1951 gegründet wird. Der nächste Versuch, eine moderne Oper zu schreiben, Hanns Eislers "Dr. Faustus", wird bereits im Vorfeld zu Tode diskutiert - kameradschaftlich natürlich.

Musik - Lukullus  
(Ah ja, ins Nichts ... )

Stimme 2:

Wer hat nun gewonnen?

Brecht und Dessau oder die Genossen von der Ulbricht-Fraktion?

Hat die Partei, die von Brecht ausgetrickst worden war, endlich im Oktober 1951 doch noch gesiegt?

Ist es ernst gemeint oder böse Ironie, wenn Brecht im Mai 1951 bei einem Zusammentreffen mit

Theaterleuten aus Ost und West in Leipzig, wo er natürlich nach dem Lukullus gefragt wird, seinen Staat rühmt:

Stimme 1:

Im ganzen, sagte Herr Brecht, sei diese Angelegenheit eine der erfrischendsten Sachen gewesen, die er erlebt habe. Man bedenke, daß eine ganze Regierung mit großem Ernst über Kunstprobleme diskutiert hat. Es sei bisher in Deutschland nicht möglich gewesen, ein solches Experiment von Seiten der Regierung zu ermöglichen.

Stimme 2:

Das ist hübsch formuliert!

Aber Achtung!

In Frankfurt am Main, wo im Januar 1952 der mit Brecht befreundete Harry Buckwitz den Lukullus inszeniert, wird keineswegs die neue, sondern die alte Version vom März 1951 gespielt: Das "Verhör" und nicht die "Verurteilung" des Lukullus.

Wollte Buckwitz das so?

Wollte Brecht das so?

Oder Dessau, oder Scherchen?

Und wie reagiert der Westen?

Der Westen schaut in einer Mischung von Teilnahme und Häme zu, wie Brecht mit seinen Genossen kämpft, ohne eigentlich etwas Genaueres zu wissen. Die meinungsfuhrende Mehrheit im Westen erwartet den Dichter als Flüchtlings am Brandenburger Tor. Und als er dort nicht erscheint, als er sich sogar noch am 17. Juni mit der DDR solidarisiert, straft ihn der Westen mit jahrelangem Auffuhrungsboykott ab. Doch das ist ein anderes, unrühmliches Ost-West-Kapitel.

### Musik - Lukullus

#### Ah ja, ins Nichts mit ihm

#### Absage:

Das Verhör des Lukullus - eine kameradschaftliche Diskussion mit dem Zentralkomitee  
von Marianne Weil

mit:

Hans Borgelt, Wilhelm Girnus, Stephan Hermlin, Joachim Lucchesi, Klaus Völker, Manfred Wekwerth, Marianne Weil und Jürgen Thormann

Musik:

Mitschnitt der Uraufführung "Das Verhör des Lukullus" vom 17.3.1951.  
Außerdem wurde die Einspielung von 1966 unter Herbert Kegel verwendet.

Ton: Iris König, Peter Avar

Assistenz: Sabine Huthmann

Regie: Marianne Weil

Redaktion: Barbara Entrup

Sie horsten eine Produktion der Feature-Abteilung des SFB und ORB 1997